

DORFLINDE OERLIKON

Leuchtturm der 2000-Watt-Gesellschaft
Architektur | Kunst am Bau | Farbe | Bauphysik

dorflinde

CAFÉ RESTAURANT
DORFLINDE

denz

Flexibilität jenseits aller Norm:
das neue Tischsystem D7

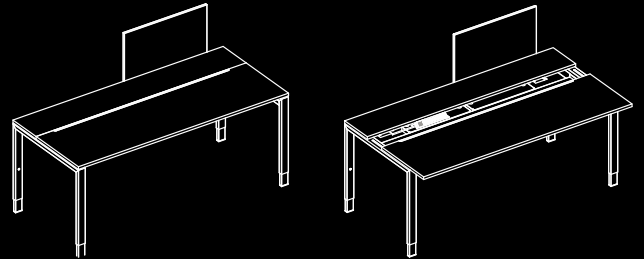
Prinzip: Schiebeplattensystem schafft Platz für Kabelmanagement, Laptop, Thin Client oder Ladegeräte

Tischplatten: Melamin, Vollkern, Furniere

Beinraum: nach EU-Norm EN 527-1, 2011

Zubehör: flexibel positionierbares Flight Deck, Sichtschutzwand, Akustikpaneel u. a.

Mehr: denz.ch



New Showroom Nänikon, T +41 (0)44 905 55 55



Foto: Georg Aerni

TITELBILD

Die Zentrumsüberbauung Dorflinde von 1977 präsentiert sich nach der Gesamtsanierung aufgefrischt und bereit für die nächsten 30 Jahre

DORFLINDE OERLIKON

☰ An der Architektur der 1970er-Jahre scheiden sich die Geister. Manche freuen sich an den auffälligen, satten Farben – anderen sind sie zu bunt. Unbestritten ist, dass die Zentrumsüberbauung Dorflinde in Zürich Oerlikon als stolzer, öffentlicher Bau unübersehbar Präsenz markiert. Unter dem Dach der Überbauung sind vielfältige Funktionen vereint: ein Altersheim, Jugendwohnungen, ein Sozialzentrum, Läden, ein Café und ein öffentliches Parkhaus. Mit diesem breiten Angebot stärkt die Dorflinde das Quartier Oerlikon als städtisches Nebenzentrum. Der Komplex ist Ausdruck einer sozialen Stadt, die ihre Dienstleistungen nahe bei der Bevölkerung anbietet.

Die Dorflinde ist nun umfassend renoviert worden. Die gelben und braunen Farben wirken wieder frisch und einladend. Davon profitieren die Läden und das Café. Auch die Tiefgarage hat sich in einen hellen, bunten Raum verwandelt, in dem man sich sicher fühlt.

Die grösste Verwandlung hat jedoch das Altersheim Dorflinde erfahren. Hier kommt ein neues Konzept zum Zug: Die Pensionärinnen und Pensionäre wohnen nicht mehr wie früher in kleinen Zimmern ohne individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, sondern in einem Appartement, wo sie auf Wunsch auch selber kochen können. Autonomie und persönliche Wahlfreiheit verbinden sich mit der Sicherheit, bei Bedarf gepflegt und betreut zu werden.

Natürlich ist ein so grundlegender Umbau mit grösseren Kosten verbunden, aber die Investition lohnt sich, denn die Stadt schafft damit Wohnraum für 120 Seniorinnen und Senioren. Dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Zürich Konzept und Angebot der Dorflinde gutheissen, haben sie mit einem sehr hohen Ja-Stimmen-Anteil für den Instandsetzungskredit zum Ausdruck gebracht.

Trotzdem: Wenn die Stadt Zürich 40 Millionen Franken in die Erneuerung des Altersheims Dorflinde investiert, muss über den unmittelbaren Nutzen hinaus ein zusätzlicher Mehrwert für die Zukunft geschaffen werden. Was bei Neubauten dank fortgeschrittener Technik inzwischen problemlos möglich und bei der Stadt Zürich seit längerem Standard ist, kann bei Altbauten oft nur mit ideenreichen Massnahmen erreicht werden. Diese Herausforderung galt es auch bei der rund vierzigjährigen Dorflinde zu meistern. Ein engagiertes Bauteam konnte mit einfallsreichen Interventionen und vor allem durch den innovativen Ansatz der Innen- statt Aussendämmung den Wärmeverbrauch des voluminösen Baus um drei Viertel reduzieren. Damit hat die Stadt Zürich bewiesen, dass es möglich ist, auch grosse Bauten der 1970er-Jahre für die 2000-Watt-Gesellschaft fit zu machen.

Stadtrat André Odermatt,
Vorsteher des Hochbaudepartements der Stadt Zürich

EDITORIAL 3

REMIXED AND REMASTERED 4

Christoph Schläppi Respekt und Sympathie für die Architektur der 1970er-Jahre bildeten den Hintergrund für die Instandsetzung der Zentrumsüberbauung Dorflinde

DREIMAL NACHHALTIG 8

Daniel Kurz, Yvonne Züger Das umgebaute Altersheim Dorflinde erfüllt die Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft. Neben ökologischen wird aber auch sozialen, wirtschaftlichen und baukulturellen Anliegen Rechnung getragen

BLAUE LINIEN 19

Martin Tschanz Die neue Farbigkeit verleiht der «Dorflinde» ein zeitgemässeres Erscheinungsbild

KLEINE EINGRIFFE, GROSSE WIRKUNG 20

Katja Hasche Bei der energetischen Sanierung der Überbauung und dem Umbau des Altersheims erreichten die Planerteams über gezielte Eingriffe einen einheitlichen Eindruck und zeitgemässe energetische Werte

**MONUMENTALE VOLIÈRE
AUF MONUMENTALEM PUNKTETEPPICH 28**

Daniel Morgenthaler Kunst am Bau weitergedacht: Neue Werke ergänzen die bestehenden Objekte

IMPRESSUM 32

REMIXED AND REMASTERED



Foto: Georg Aerni

Text: Christoph Schläppi, info@christophschlaepi.ch

Unter dem Primat eines nachhaltigen Umgangs mit vorhandener Bausubstanz kann es, wie am Zentrum Dorflinde geschehen, zur Verschiebung der eingespielten Prioritäten zwischen Architektur, Denkmalpflege und Städtebau kommen. Was darf daraus gelernt werden?

≡ Das Zentrum Dorflinde im Kern von Zürich Oerlikon gehörte lange zu jenen architektonischen und städtebaulichen Sorgenkindern, die zwar unverfälscht den Geist der 1970er-Jahre atmeten, aber – da nach 1965 entstanden – noch nicht ins Schutzinventar aufgenommen worden waren. Eine solche Ausgangslage wird von vielen Bauträgerschaften als Freibrief und Aufforderung zur «Zer-Störung» verstanden. Hier war es anders.

Dass es sich um «kontroverse» Architektur handle, stellten schon die Architekten Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler in ihrem undatierten Beitrag zum Studienauftrag «Überbauung Dorflinde – Zeitdokument der 60/70er-Jahre» nicht in Abrede. Das hinderte sie nicht daran, im Zentrum Dorflinde ein «schützenswertes Zeitdokument» auszumachen. Die Sympathie für den Bestand brachte auch die mit der inneren Sanierung des Altersheims beauftragten Neff Neumann Architekten dazu, in ihrem Bericht zur Instandsetzung von einem «wichtigen und erhaltenswerten Zeugen» zu schreiben. Was das Amt für Hochbauten und die involvierten Architekturteams bewog, sich mit Behutsamkeit der Anlage anzunehmen, wird unter anderem im mit den Farben der Zeit durchsetzten, streckenweise wie ein architektonischer LSD-Trip aufgemachten Bericht von Fuhrmann Hächler deutlich: Geschichte wird nicht als Pflichtübung, sondern als Teil der eigenen Existenz erkannt und untersucht. Die Begeisterung für die Architektur erfährt durch eine kulturhistorische Sichtweise auf Popkultur, Lifestyle und Mode eine zusätzliche Steigerung.

RESPEKTIERT, NEU INTERPRETIERT

Nicht nur die offensichtlichen Mängel der Architektur, sondern vor allem deren kulturhistorischer Hintergrund wurden einer Neubewertung unterzogen. Die Architekten der Gruppe für Architektur (GFA), zuständig für die Sanierung des Aussenraums und der Fassaden, schlossen sich dieser Sichtweise an und wagten eine «zeitgemässe Neuinterpretation» des Bestandes. Der Perlmutschimmer auf den Fassaden, die Leuchtschrift «dorflinde» über dem Café, die ausgerundeten Fensterrahmen, aus denen Niemeyers «Palácio da Alvorada» zeitgeistert, die zu einem eleganten Formling ausgeschnittene Treppenbrüstung des Tiefgaragenabgangs oder das lindgrüne Farbbad daselbst: Die Interventionen muten an, als ob die ArchitektInnen das Rad der Zeit in die damalige Entwurfsphase zurückgedreht und dem Projekt einen neuen, um 30 Jahre Nutzererfahrung gereiften Finish verpasst hätten. Das erstaunlich un-

beschwert wirkende Resultat lässt sich als Remix des Bestandes unter Zuhilfenahme eines heutigen gestalterischen Werkzeugkastens einordnen.

Von dieser Behandlung der Oberflächen, die bis in die Umgebungsgestaltung den vordergründig naiven, letztlich aber ebenso lustvollen wie behutsamen Umgang mit der Gesamtanlage prägt, unterscheidet sich die Behandlung der Strukturteile grundsätzlich: Stadträumliche Mängel wie die wuchernde Grüninsel, Wilfrid Mosers sperrige Brunnenskulptur oder die Treppenaufgänge zur oberen Ebene wurden umsichtig und unauffällig neu organisiert. Die neu aufgebauten Elemente sind so geschickt in den Bestand integriert, dass sie auf Anhieb nicht von den originalen Bauteilen zu unterscheiden sind.

UND DIE DENKMALPFLEGE?

Aus einer denkmalpflegerischen Perspektiv müssten diese Verfahren kritisch hinterfragt werden: der Ersatz von Strukturteilen aus der Sicht des Dogmas der unterschiedlichen Behandlung von Alt und Neu, der «Remix» vor dem Hintergrund der Authentizitätsdiskussion. Überdies ist auch der spezifische Stallgeruch aus Verkehrslärm, Abnutzung, Sozialengineering und Utopie verschwunden, der den in die Jahre gekommenen Bauten der 1970er-Jahre fast überall anhaftet und im Grunde genommen auch Teil eines Baudenkmals wäre...

Ein weiterer, oft diskutierter Punkt ist die unterschiedliche Behandlung der zu verschiedenen Zeiten sanierten Teile der Überbauung. Die Angst, das Ensemble würde deswegen auseinanderbrechen, erweist sich als unbegründet. Die erwähnten Differenzen erzeugen vielmehr Dialoge und Spannungen, innerhalb deren die Struktur mit ihren roh geschalteten Oberflächen, den tiefen Laibungen, den groben Verputzen an Aussagekraft und Qualität möglicherweise zugelegt hat.

Statt über Fälschungen und den richtigen Umgang mit dem historischen Baubestand zu urteilen, sei somit auf das kritische Potenzial hingewiesen, das dieses Projekt freisetzt. Gängige Ansätze wurden hinterfragt, ein breiter Spielraum an Möglichkeiten ausgelotet. Die zwei Hauptingredienzen waren freilich die Bereitschaft der Bauherrschaft, neue Wege zu beschreiten und die notwendigen Mittel einzusetzen, sowie die Bereitschaft der ArchitektInnen, einen empathischen, gleichzeitig erfindungsreichen Zugang zum Objekt zu suchen. Die Karten stehen gut, dass das Objekt bei der nächsten Überarbeitung den Weg ins Inventar schafft.

1 Die wiederhergestellte Farbigkeit der Fassaden und die «aufgeräumte» Platzebene laden die Bewohner und Bewohnerinnen ein, die Überbauung mit Leben zu füllen

- 2 Die Klärung der räumlichen Bezüge bestimmte die Massnahmen im Aussenraum. Vorher: Dimension und Anordnung von Treppe, Fassadenstützen und Beleuchtung sorgten vor dem Umbau für Unordnung und tote Räume
- 3 Nachher: Der Aufgang zum Altersheim nach der Sanierung: Die Treppe wurde verkürzt und verbreitert und lädt nun zum Sitzen und Verweilen ein. Im Hintergrund befindet sich das Jugendwohnheim



2



3

- 4 Vorher: Aussenraum vor dem Umbau: Die Brunnenskulptur «Schiff mit acht Segeln» von Wilfrid Moser dominiert den Platz, die Treppe zum Altersheim greift tief in den Aussenraum
- 5 Nachher: Zentraler Aussenraum zwischen Ladengeschoss (links), Verwaltungsbau (Mitte) und Café (rechts) nach der Erneuerung. Die neue Platzgestaltung von Gilbert Bretterbauer bindet die einzelnen Elemente zusammen



DREIMAL NACHHALTIG



Foto: Georg Aerni

Text: Daniel Kurz, daniel.kurz@zuerich.ch; Yvonne Züger, yvonne.zueger-fuerer@zuerich.ch

Das umgebaute Altersheim Dorflinde ist ein Leuchtturmprojekt der 2000-Watt-Gesellschaft – sein Heizwärmebedarf wurde um volle 74 % gesenkt. Nachhaltiges Bauen bedeutet jedoch mehr als Energiesparen. Sein Anspruch ist dann eingelöst, wenn die ökologische, aber auch die soziale, die wirtschaftliche und nicht zuletzt die baukulturelle Rechnung mit aufgeht. Das ist im Fall des Zentrums Dorflinde in hohem Mass der Fall.

Das Zentrum Dorflinde ist ein prägender Baustein im Quartier Oerlikon. Nicht jede und jeder liebt seine zeittypische Architektur, trotzdem ist es längst zu einem Teil der Quartieridentität geworden: Die «Dorflinde» ist für viele ein Stück Heimat. Es sind nicht nur die expressiven Farben und die Kunstwerke, die das Zentrum Dorflinde zu einem typischen Zeugen der 1970er-Jahre machen. Ebenso charakteristisch ist das Konzept dahinter: jenes dichte Konglomerat von öffentlichen und sozialen Einrichtungen, die zueinander in komplizierten funktionalen Beziehungen stehen – und eine Gebäudestruktur, die sich nur beschränkt in Einzelbauten aufgliedern lässt, da alles mit allem in Verbindung steht. Hinter dieser komplexen Struktur steht der Glaube an die Möglichkeit, gesellschaftliche Fragen mit baulichen Antworten zu lösen. Soziologisches Denken prägt diesen Ansatz: Nicht isolierte Ghettos für Alte, Junge, Gesunde und Kranke sollten entstehen, sondern offene Institutionen, die miteinander und mit der Öffentlichkeit in möglichst lebhaftem Kontakt stehen – daher die Vermengung von Alterswohnen, Jugendheim, städtischen Büros, einer Ladenstrasse und einer Parkgarage in einem einzigen, vielschichtigen Bauwerk.

DIFFERENZIERTE EINGRIFFE

Dieser schöne Gedanke wird dann auf die Probe gestellt, wenn sich die einzelnen darin untergebrachten Nutzungen durch den gesellschaftlichen Wandel zu verschiedener Zeit und in unterschiedlichem Mass in ihren baulichen Ansprüchen verändern. Das war bei der «Dorflinde» der Fall: Das Verwaltungsgebäude auf der einen Seite hat zwar manche Nutzungsrochade erlebt, blieb aber in seiner Grundstruktur bis heute gleich. Dagegen haben sich die Ansprüche ans Alterswohnen in dreissig Jahren stark gewandelt: Die heutigen Seniorinnen und Senioren sind selbstbewusster als die Generation ihrer Eltern. Sie wählen selbst, wie viel Privatsphäre und wie viel Service sie beanspruchen. Und sie möchten die Gewähr haben, auch bei verschlechterter Gesundheit bis zum Tod im Altersheim bleiben zu können. Um diese Bedürfnisse

und auch die geänderten technischen Anforderungen wie etwa an den Brandschutz zu erfüllen, war ein tief greifender Umbau des zentralen Altershochhauses nicht zu umgehen.

FLEXIBLES GESAMTKONZEPT

Die asynchrone Entwicklung der Gebäudeteile würde im Normalfall zu einem allmählichen Auseinanderfallen der Gesamtheit führen: Kleine Eingriffe hier und grössere dort könnten mit den Jahren das Ensemble in seiner ästhetischen wie in seiner bautechnischen Logik zerstören und trotzdem die Grundprobleme ungelöst lassen. Diese Gefahr war den Verantwortlichen bei der Stadt Zürich bewusst. Sie entschieden sich daher für ein flexibles Konzept zur Gesamtanierung, das für jeden Gebäudeteil eine massgeschneiderte Intervention vorsah und vorangegangene Umbauten berücksichtigte. Am weitesten ging dabei der Umbau des Altersheims, während andere Teile nur äusserlich erneuert wurden. Für jedes Gebäude ermittelte die Fachstelle für nachhaltiges Bauen die Ziele für die Reduktion des Energiebedarfs.

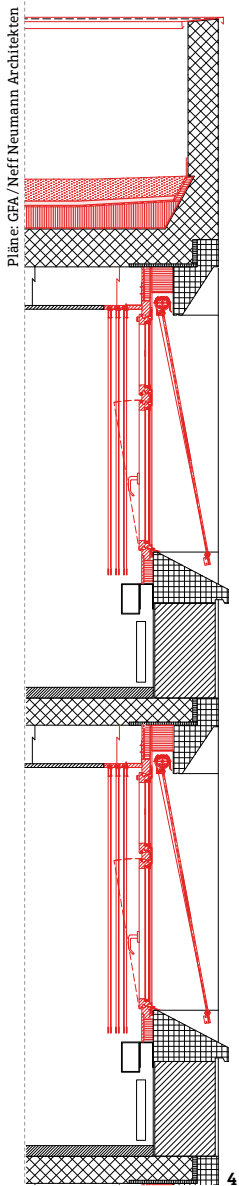
Im Verwaltungsgebäude ist das Sozialzentrum untergebracht, das unter laufendem Betrieb saniert wurde. Dies setzte der möglichen Eingriffstiefe Grenzen. Dank neuen Fenstern, gedämmten Dächern und partiellen Innendämmungen konnten die Minergie-Anforderungen für Modernisierungen erreicht werden, auf eine kontrollierte Lüftung wurde verzichtet. Ähnliches gilt für das kleinere Jugendwohnheim. Für den Gesamtenergiebedarf des Komplexes ist jedoch der Baukörper des Altersheims entscheidend – er ist fast dreimal so gross wie das Sozialzentrum. Hier war ein



- 1 Das neugestaltete Café wird von den Bewohnern und Bewohnerinnen des Quartiers angenommen
- 2 Die Überbauung Dorflinde bildet in Oerlikon eine Stadt in der Stadt. Die vielen Flachdachebenen wurden zum ökologischen Ausgleich extensiv und für die Aufenthaltsterrassen intensiv begrünt. Die Prüfung zur aktiven solaren Nutzung ergab jedoch keine Eignung

HEIZWÄRMEBEDARF (REDUKTION IN %)			
Altersheim:	9850 m ² A _E	25.5 kWh/m ² a	(minus 74%)
Verwaltungsgebäude:	3600 m ² A _E	51.3 kWh/m ² a	(minus 55%)
Jugendwohnheim:	1500 m ² A _E	58.3 kWh/m ² a	(minus 50%)

- 3 Der Heizwärmebedarf der instand gesetzten Bauten wurde im Minimum um die Hälfte reduziert. (Übersicht über die verschiedenen Eingriffe S. 10, Abb. 4–7)



4

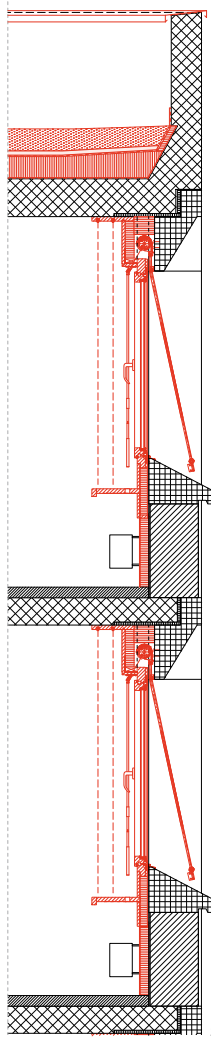
VERWALTUNGSGEBÄUDE

Massnahmen Dachterrasse:

- neue Brüstungsabdeckung, Absturzsicherung
- neue Dacheindeckung, Begrünung
- neue Wärmedämmung (12-15 cm)

Massnahmen Fassade:

- neuer Anstrich
- Beton- und Putzsanierung
- neuer Sonnenschutz (schräge Stoffstoren statt vertikaler Rollläden)
- Fensterersatz
- partielle neue Innendämmung (6-20 cm)
- neuer Blendschutz



5

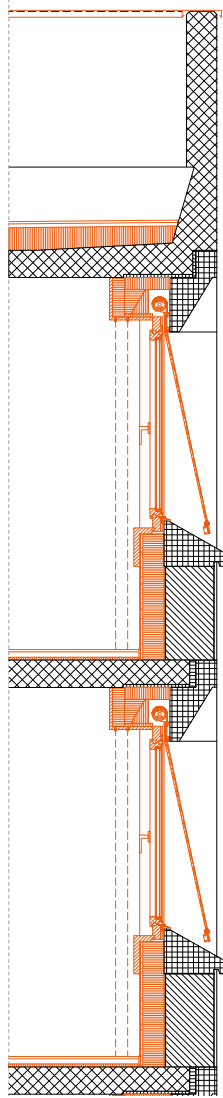
JUGENDWOHNHEIM

Massnahmen Dachterrasse:

- neue Brüstungsabdeckung, Absturzsicherung
- neue Dacheindeckung, Begrünung
- neue Wärmedämmung (12-15 cm)

Massnahmen Fassade:

- neuer Anstrich
- Beton- und Putzsanierung
- neuer Sonnenschutz (schräge Stoffstoren statt vertikaler Rollläden)
- Fensterersatz
- partielle neue Innendämmung (6 cm)
- neuer Tagesvorhang
- neuer Verdunkelungsvorhang



6

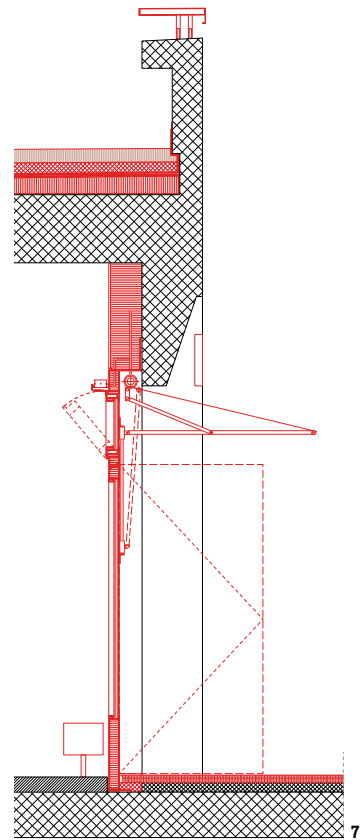
ALTERSHEIM

Massnahmen Dachterrasse:

- neue Brüstungsabdeckung, Absturzsicherung
- neue Dacheindeckung, Begrünung
- neue Wärmedämmung (12-15 cm)

Massnahmen Fassade:

- neuer Anstrich
- Beton- und Putzsanierung
- neuer Sonnenschutz (schräge Stoffstoren statt vertikaler Rollläden)
- Fensterersatz
- komplett neue Innendämmung (14 cm)
- neuer Tagesvorhang
- neuer Verdunkelungsvorhang



7

SCHAUFENSTER

Massnahmen Dachterrasse:

- neue Brüstungsabdeckung, Absturzsicherung
- neue Dacheindeckung, Begrünung
- neue Wärmedämmung (12-15 cm)

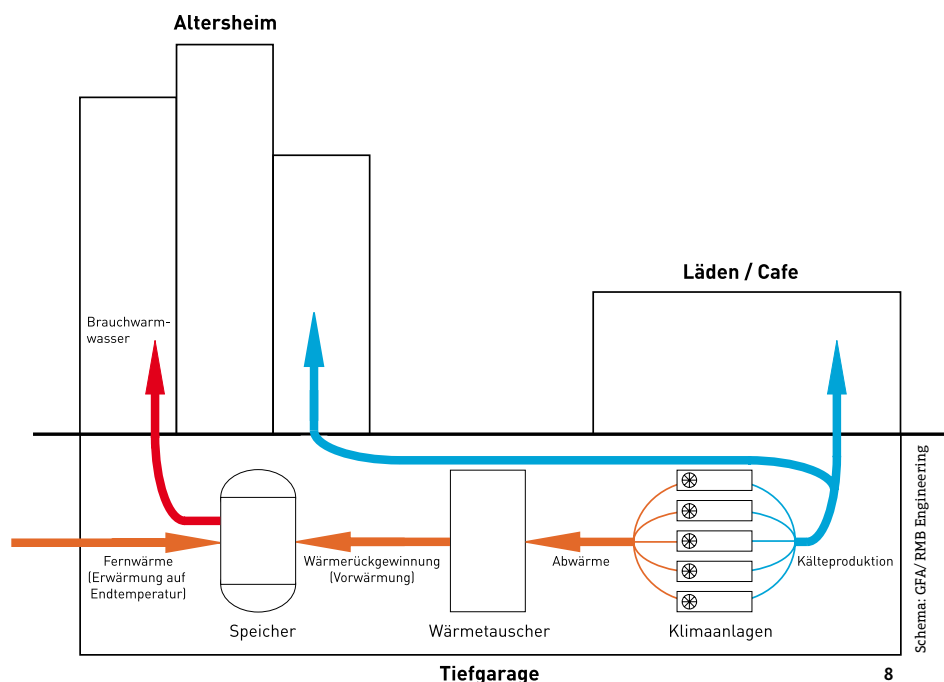
Massnahmen Fassade:

- neuer Anstrich
- Beton- und Putzsanierung
- neuer Sonnenschutz (Fallarmstoren statt horizontaler Markise)
- neue Ladensignaletik, Beschilderung
- neue Fassadenbeleuchtung
- neue Schaufensterfront (zurückversetzt)
- Sturzämmung (21 cm)
- Heizkörperersatz

Massnahmen Platz:

- neuer Platzbelag
- neue Abdichtung

- 4-7 Für jeden Bau wurde die Eingriffstiefe und das damit verbundene energetische Einsparpotenzial definiert (vgl. S. 9, Abb. 3). Die Massnahmen reichen von minimalen Interventionen bis zur Maximalvariante mit 14 cm Innendämmung im Altersheim (Pläne im Mst. 1:50)
- 8 Auch im Hinblick auf die Energie funktioniert die Dorflinde als Gesamtsystem: Die Abwärme der gewerblichen Kälte des Coop sowie die Kühlung der Kleinläden wird an einen Abwärmerring in der Tiefgarage abgegeben und wärmt das Brauchwarmwasser für das gesamte Areal vor



tief greifender Umbau schon aus funktionalen Gründen nicht zu vermeiden. Die städtischen Verantwortlichen setzten sich daher von Anfang an zum Ziel, die ambitionierteren Anforderungen für Minergie-Neubauten zu erreichen, und erklärten den Bau zu einem Leuchtturmprojekt der 2000-Watt-Gesellschaft. Die äusserliche Erneuerung durch die Zürcher Architekten der Gruppe für Architektur (GFA) ordnet sich dabei ins Konzept der Gesamtsanierung ein – Möglichkeiten für weiter gehende energetische Massnahmen mussten im Inneren gesucht werden.

PILOTPROJEKT INNENDÄMMUNG

Beim Umbau des Altersheims durch Neff Neumann Architekten aus Zürich wurde das Hochhaus daher von innen gedämmt. Dieser Ansatz ist wegen seiner bauphysikalischen Risiken noch wenig verbreitet, bietet aber für Gebäude mit schutzwürdiger Fassade eine interessante Alternative. Um die Risiken präzise einzuschätzen, erfolgte in der «Dorflinde» zu Beginn der Planung eine objektspezifische bauphysikalische Simulation durch das BWS-Labor für Bauphysik, an die sich Messungen des Feuchtigkeits- und Temperaturverlaufs in einem Musterraum mit unterschiedlichen Dämmmaterialien anschlossen (vgl. «Innendämmung mit hohen Anforderungen», S. 15).

Zur Anwendung kamen 14 cm starke Multipor-Platten, die in den Testmessungen am besten abgeschnitten hatten. Neben dem Dämmwert der mineralischen Platten sind die ökologischen Eigenschaften und die Gewähr für einen guten Feuchtigkeitshaushalt ausschlaggebend: Taunässe wird durch kapillare Diffusion an die Raumluft zurückgegeben. So lässt sich Schimmelpilz in der Konstruktion vermeiden, und die Dämmwirkung bleibt erhalten. Zur (Heiz-)Energieersparnis von 74% trägt die Innenwärmedämmung mehr als die Hälfte bei. Weitere Beiträge liefern die neuen Fenster und die Dämmung von Dächern und

Untergeschoss. Die kontrollierte Lüftung wurde aus Komfortgründen und zur Vermeidung von Feuchtschäden eingebaut. Trotz neuester Technologie benötigt sie aufgrund der knappen Platzverhältnisse in der Leitungsführung mehr Energie, als sie einspart.

Weil die «Dorflinde» der Fernwärme angeschlossen ist, wurde auf eine solare Wärmeerzeugung verzichtet. In den Sommermonaten, in denen der solare Beitrag am höchsten wäre, erzeugt sie erhebliche Wärmeüberschüsse – eine Solaranlage hätte daher im Jahresverlauf keinen sinnvollen Beitrag geleistet. Für eine effiziente Solarstromproduktion wiederum waren die Dachflächen zu kleinteilig. Insgesamt werden durch die Sanierung des Zentrums Dorflinde heute jedes Jahr rund 100 000 l Heizöl eingespart – das entspricht dem Gesamtenergieverbrauch von über 100 Einfamilienhäusern.

MATERIALÖKOLOGIE

Ein sorgsamer Umgang mit dem Baumaterial ist entscheidend für einen nachhaltigen Umbau. Nicht nur beim Abbruch von Gebäuden fallen grosse Materialmengen zur Entsorgung an, auch ein umfassender Umbau hat zur Folge, dass Beton, Backsteine, Metall und Holz in grossen Mengen entsorgt werden müssen. Beim Umbau der «Dorflinde» wurden alle diese Materialien beim Rückbau getrennt, sodass sie zu nahezu 90% einer neuen Nutzung zugeführt werden konnten: Aus Beton und mineralischem Material wurde Granulat für Recyclingbeton; Eisen und Kupfer sind im Altmetallhandel gefragte Stoffe, und die Holzabfälle kamen über die Kehrriechverbrennung der Fernheizung zugute. Der rechnerisch erfasste Input an grauer Energie ist dank der ökologischen Materialwahl sehr tief, er unterschreitet mit knapp 60 MJ/m² nicht erneuerbarer Primärenergie (graue Energie) und 4 kg/m² grauen Treibhausgasemissionen die Vorgaben des SIA-Effizienzpfades Energie.

Fortsetzung auf S. 14

Ein traditionelles Familienunternehmen feiert seinen 75. Geburtstag.

Farbe ist Ausdruck und Sprache, sie regt an oder beruhigt. Farbe ist unser Business.

Wir arbeiten unter anderem mit Farben mit exklusiven Naturpigmenten, mit Mineralfarben wie auch mit strapazierfähigen 2K PU Farben.

Kompetente und motivierte Mitarbeiter verwirklichen diese Farben und Putze auf vielfältige Art in Räumen, an Gebäudehüllen, aber auch an Möbeln und Kunstgegenständen.

Wir lassen keine Kundenwünsche offen.

Überzeugen Sie sich von unseren Leistungen. Wir freuen uns darauf, Sie kompetent beraten zu dürfen.



Dämmtech. Nottwil

- Leichtbausysteme
- Verputzte Aussenwärmedämmung
- Gipsarbeiten
- Brandschutz
- Deckenverkleidungen
- Raster- und Metaldecken

6207 Nottwil
5053 Staffelbach
daemmtech.gmbh@bluewin.ch

Tel. 062 758 48 88
Fax 062 758 48 89

Wir danken der Bauherrschaft für den geschätzten Auftrag und wünschen Ihnen in den neuen Räumlichkeiten viel Erfolg und alles Gute.

Das in seiner Gesamtheit zu sanierende Altersheim Dorflinde liegt im Zentrum von Zürich-Oerlikon. Dort sind im Zuge der Sanierung Wohnungen für ältere Menschen mit grosser Liebe und Sorgfalt entstanden. Sehr viel Augenmerk ist auf eine hohe Wohnqualität gesetzt worden.

Alle Wohnungen wurden im Minergie-Standard errichtet und umgebaut, dies bedeutet insbesondere ein grosses Angebot an Infrastrukturräumen wie Pflegebäder, Aktivierung, Wellness, Fitness etc. Jede Wohnung verfügt über eine eigene Nasszelle.

Trimobag AG, ein Unternehmen der id-Group Holding, war für die Erstellung der gesamten Heizungsanlage verantwortlich. Diese Heizungsanlage wurde von uns nach dem neuesten Stand der Technik gebaut. Schon allein die Heizungszentrale hat eine grosse Herausforderung dargestellt, da einige Komponenten erhalten werden mussten. Trimobag AG hat ab dem Fernwärmenetz der Stadt Zürich eine neue Verteilung gebaut und im gesamten Altersheim Dorflinde die komplette Wärmeverteilung neu erstellt. Alle Wohnungen und Zimmer sowie die Nasszellen wurden mit neuen Heizkörpern ausgestattet, und in Gemeinschaftsräumen wurden Fussbodenheizungen verlegt.



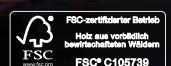
TRIMOBAG AG
BOTZEN 12
8416 FLAACH
Telefon 052 305 30 80

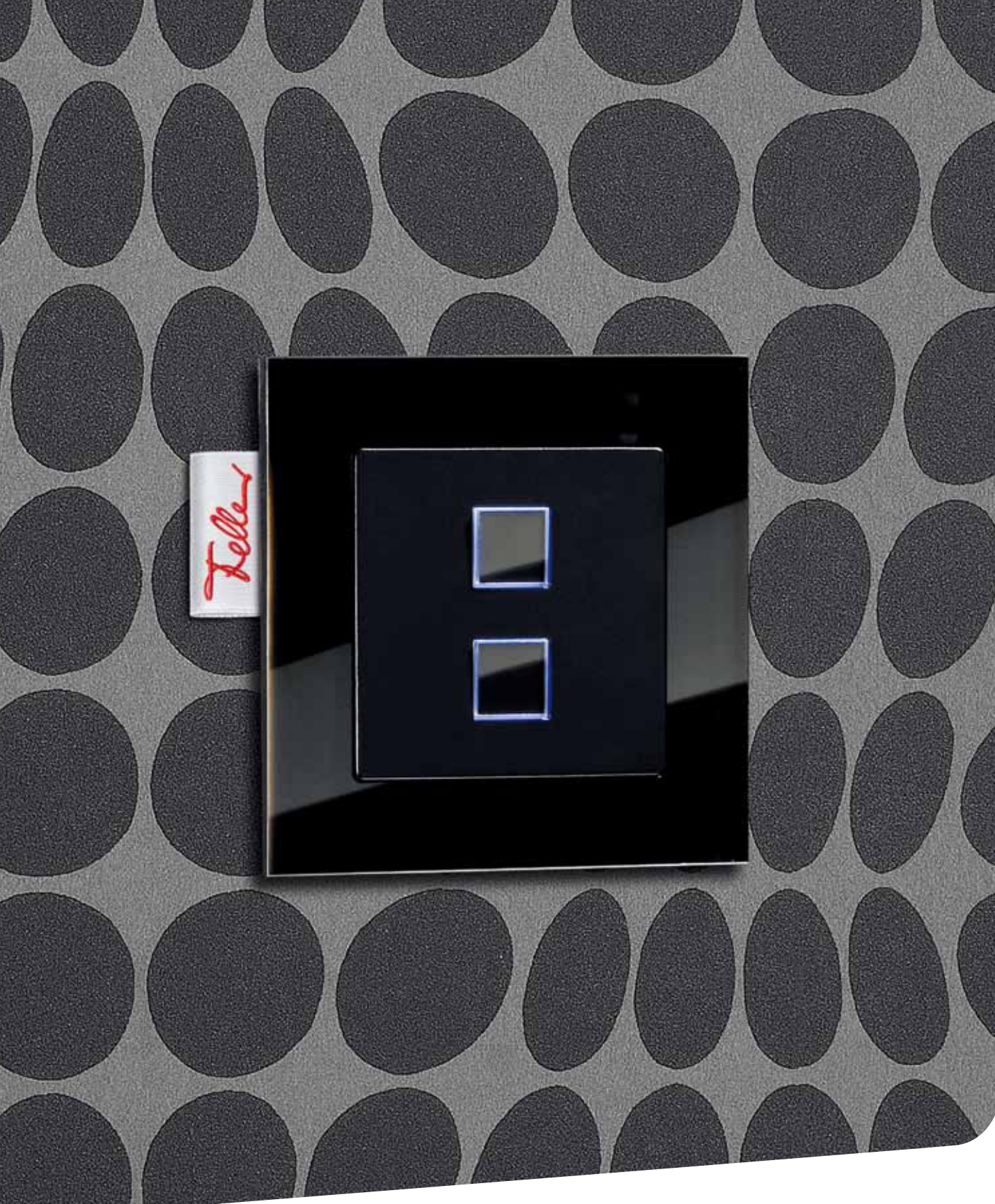
Handeln statt Reden – Die FSC-Schreinerei aus dem Emmental

www.roethlisberger-ag.ch

roethlisberger ag

Schreinerei 3535 Schüpbach





DIE SCHÖNSTE ART ZU SCHALTEN: EDIZIOdue elegance.



Die neue Designlinie EDIZIOdue elegance vereint wie keine andere, erlesene Materialien, harmonische Formen und hochwertige Verarbeitung zu einem einzigartigen Produkt. So wird der Umgang mit Elektrizität zum sinnlichen Erlebnis und schafft Freiräume, um Ihren ästhetischen Ansprüchen gerecht zu werden. Bedienen Sie alle Ihre Gebäudefunktionen komfortabel einfach und flexibel: das Licht, die Storen, die Heizung, die Klima- und Lüftungsanlage, das Zutrittssystem und vieles mehr. Dank dem intelligenten Bussystem KNX von Feller im EDIZIOdue elegance Design haben Sie alles bequem unter Kontrolle.

Feller ist, wo Sie zuhause sind.



- 9 Im Gegensatz zu den öffentlichen Bereichen und den Erschliessungszonen sind die eher privaten Räume schlicht gehalten. In den Aktivierungsräumen finden gemeinsame Aktionen wie Backen oder Basteln statt
- 10 Die Appartements sind auf Wunsch mit einem einfachen Küchenelement ausgestattet
- 11 Der neue Wohlbereich wurde in der ehemaligen Hauswartwohnung realisiert – bei einer Raumhöhe von 2.45 m. Das Angebot umfasst eine Trockensauna, ein Sprudelbad, einen Massagestuhl sowie eine Liegewiese mit Wärmelampen. Die Rundungen erzeugen einen fließenden Raumeindruck und lehnen sich formal an die 1970er-Jahre an

Die Tatsache, dass im Bestand bereits viele Baumaterialien energetisch abgeschrieben sind, trägt zum tiefen Resultat bei. Ein grosser Anteil (25%) wird für die Haustechnik verwendet. Die angewendete Innenwärmedämmung hat im Vergleich zu einer hinterlüfteten Aussenwärmedämmung einen viermal kleineren Anteil an der grauen Energie, da sie keine Tragstruktur und keinen Wetterschutz benötigt.

Es versteht sich fast von selbst, dass bei der Instandsetzung nur Materialien (nach eco-BKP-Merkblättern), Farben oder Klebstoffe ohne schädliche Immissionen verwendet wurden. Die Flachdachebenen wurden zum ökologischen Ausgleich intensiv und für die Aufenthaltsterrassen intensiv begrünt.

STRATEGISCHE NUTZUNGROCHADE

Vor dem Umbau teilten sich zwei Institutionen das Hochhaus der «Dorflinde»: Die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich verwaltete 84 Wohneinheiten für selbstständiges Wohnen, das Altersheim nebenan bot Raum für 86 Pensionärinnen und Pensionäre. Beide Institutionen hatten das gleiche Problem: Ihre Wohneinheiten waren für heutige Bedürfnisse zu klein. Die Zimmer des Altersheims massen knapp 17 m² und liessen sich nur durch Zusammenlegung vergrössern. Doch dadurch wäre die Zahl der Pensionäre halbiert und für einen rationalen Betrieb zu klein geworden. Die Alterswohnungen nebenan waren nach heutigen Standards gerade gross genug, um als Altersheim-Appartements zu dienen. So entschlossen sich die beiden Träger zu einem mutigen und ungewöhnlichen Schritt: Der gesamte Bestand wurde zusammengelegt, aus Alterswohnungen

wurden Appartements des Altersheims, dessen Pensionärszimmer mehrheitlich zu grösseren Einheiten zusammengelegt wurden.

VERDOPPELTE WOHNFLÄCHE

Neu messen die Einzelappartements 27–29 m², die Doppelappartements 43–45 m². Sie verfügen über private, hindernisfreie Bäder und über ein eigenes Küchenelement (Abb. 10). So liess sich ein zeitgemässes Wohnangebot mit hoher Wahlfreiheit für die Bewohnerinnen und Bewohner schaffen. Für die gestiegene Zahl der Pensionärinnen und Pensionäre wurden schliesslich die gemeinschaftlichen Räume ausgebaut: Der Speisesaal wurde erweitert, ein Wohlfühlbad steht allen Bewohnerinnen und Bewohnern offen, Etagenlounges bieten ruhige Treffpunkte auf den Wohngeschossen. Die neue Pflegeabteilung im ersten Geschoss löst das Versprechen des Altersheims an seine Pensionäre ein, auch bei verschlechterter Gesundheit bis zum Tod hier bleiben zu dürfen. Durch Umbau und Nutzungsrochade ist das Altersheim für einen weiteren Lebenszyklus gerüstet, es erreicht eine wirtschaftlich optimale Betriebsgrösse und erfüllt die gewachsenen Ansprüche an ein würdiges und selbstbestimmtes Wohnen im Alter. Dabei hat sich die beanspruchte Gebäudefläche pro Pensionärin und Pensionär praktisch verdoppelt. Dieser Zuwachs ist kein Einzelfall, sondern eine typische Begleiterscheinung von Altersheim-Modernisierungen in der Stadt Zürich. Eine ähnliche Entwicklung ist im Wohnungsbau zu beobachten.

Fortsetzung auf S. 16



INNENDÄMMUNG MIT HOHEN ANFORDERUNGEN

Die ersten Berechnungen der Energiebilanz zeigten, dass das anspruchsvolle Ziel des Minergie-Neubaustandards trotz einer optimalen Dämmung der Dächer, neuen Fenstern in Dreifach-Isolierverglasung und einer Optimierung des Dämmperimetres in den Untergeschossen nicht ohne eine wesentliche Verbesserung des U-Wertes der Aussenwände erreicht werden konnte. Eine Aussenwärmedämmung wurde aus architektonischen Gründen und wegen der speziellen Geometrie der markanten Sturz- und Brüstungselemente der Fenster von Anfang an ausgeschlossen.

Zur Evaluation der geeigneten Innendämmung wurden in einem während der Projektierungsphase zur Verfügung stehenden Zimmer Messungen an Musterflächen durchgeführt. Die Messungen betätigten im Wesentlichen die mit dem Simulationsprogramm WUFI berechneten hygrischen Eigenschaften. Bei der Dämmung aus Mineralschaumplatten zeigte sich deutlich, wie nach Abschalten der intensiven Befeuchtung die im Dämmstoff gespeicherte Feuchte langsam an die Raumluft abgegeben wurde. Während dieser Feuchteabgabe an die Raumluft war der Dampfdruck hinter der Putzoberfläche genau gleich hoch wie der Dampfdruck der Raumluft, was dem sehr diffusionsoffenen Putzaufbau zu verdanken ist.

Die Wärmedämmung aus Mineralschaumplatten kann – sofern diffusionsoffen verputzt – das Raumklima sehr wirksam regulieren, indem ein sorptionsfähiger Dämmstoff zur Verfügung steht, der Feuchtigkeit aufnehmen und wieder abgeben kann. Da sich die Dampfdruckdifferenz über die ganze Dämmstärke auf viele kleinste Poren verteilt, liegt zwischen zwei Poren nur ein geringes Dampfdruckgefälle, was die Wasserdampfdiffusion stark verlangsamt. Bei einer hohen Durchfeuchtung der äussersten Schichten kommt die Dampfdiffusion praktisch zum Stillstand. Gleichzeitig führt die hohe Durchfeuchtung zu einem Feuchtetransport in den Kapillaren, der, entgegen-

gesetzt zur Dampfdiffusion, auch auf der warmen Innenseite wirksam ist. Das ermöglicht die raumseitige Austrocknung und eine erwünschte, phasenverschobene Abgabe von Feuchtigkeit an die Raumluft. Dank dieser Eigenschaft sind keine Dampfbremsen oder Dampfsperren erforderlich. Die Innendämmung wurde mit den Mineralschaumplatten «Multipor» ausgeführt. Mit einer Plattenstärke von 14 cm wurde der angestrebte U-Wert von $0.22 \text{ W/m}^2\text{K}$ erreicht. Die Platten wurden mit Leichtmörtel vollflächig aufgeklebt und mit demselben Leichtmörtel und einer Netzeinbettung verputzt. Als Deckputz wurde ein feinkörniger Sumpfkalkabrieb aufgezogen und mit der Kelle geglättet, was eine sehr feine und abriebfeste Oberfläche ergibt, die nicht mehr gestrichen werden muss.

Christoph Keller,
Keller@bws-bauphysik.ch

12 Testmessungen der hygrischen Eigenschaften der zur Wahl stehenden Materialien für die Innendämmung

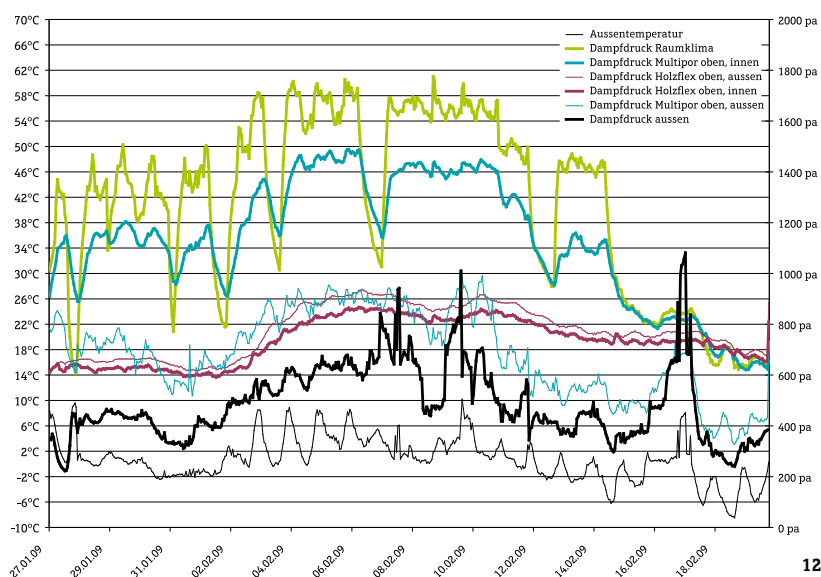




Foto: Georg Aerni

13 Die Tiefgarage wurde übersichtlicher und sicherer gestaltet, die Farbgebung schlägt den Bogen zu den Farben der 1970er-Jahre im Aussenbereich

GESTÄRKTE POSITION IM QUARTIER

Die «Dorflinde» als Ganzes hat durch die Gesamt-sanierung ihre Position im Quartier verstärken können. Der Platz mit seinen Läden und dem Café orientiert sich stärker auf den öffentlichen Raum der Strasse und wurde zu einer attraktiven Begegnungszone, die einen Beitrag zum Quartierleben leistet. Die Beziehungen zur oberen Fussgängerebene wurden verbessert, und die erneuerte Tiefgarage wirkt hell und sicher. Vor allem aber hat die zuvor als hässlich und unzeitgemäss empfundene «Dorflinde» zu einer

frischen Ausstrahlung zurückgefunden, die ihre Akzeptanz im Quartier wesentlich verbessert hat. Es ist zu erwarten, dass dieses aufgewertete Image den Ladenmietern ebenso wie den sozialen Institutionen zugutekommt und zur Akzeptanz und Belebung des Zentrums beiträgt. Die «Dorflinde» ist heute in mehrfacher Hinsicht ein Leuchtturm – für die 2000-Watt-Gesellschaft zuallererst, aber auch für einen umsichtigen Umgang mit dem baukulturellen Erbe, für die Stärkung der Stadtquartiere – und nicht zuletzt für attraktives Wohnen im Alter.

AM BAU BETEILIGTE

Gesamtanierung Zentrumsüberbauung Dorflinde und Umbau Altersheim

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung und Liegenschaftenverwaltung, vertreten durch Amt für Hochbauten, Peter Siegl, Rena Wangler

Architektur: GFA Gruppe für Architektur GmbH, Zürich (Gesamtanierung); Neff Neumann Architekten AG, Zürich (Altersheim)

Bauleitung: BGS & Partner Architekten AG, Rapperswil

Platzgestaltung: GFA Gruppe für Architektur GmbH, Zürich

Gartengestaltung: Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Bauingenieure: Ruggli & Partner Bauingenieure AG, Zürich (Gesamtanierung); Caprez Ingenieure AG, Zürich (Altersheim)

HLKS-Planung: RMB Engineering AG, Zürich

Elektroingenieure: Enerpeak AG, Zürich (Gesamtanierung); Schmidiger + Rosasco AG, Zürich (Altersheim)

Bauphysik: BWS Bauphysik AG, Winterthur

Lichtplanung: Fokusform GmbH, Zürich (Gesamtanierung); mosersidler AG, Zürich (Altersheim)

Kunst am Bau: Gilbert Bretterbauer, Wien (Aussenbereiche); Vreni Spieser, Zürich, mit Hans Stalder, Bern (Altersheim)

Signaletik: WBG, AG für visuelle Kommunikation, Zürich (Gesamtanierung); Hi-Visuelle Gestaltung, Luzern (Altersheim)

Signalplanung: Fokusform GmbH, Zürich (Gesamtanierung); mosersidler AG, Zürich (Altersheim)

Signalplanung: Fokusform GmbH, Zürich (Gesamtanierung); mosersidler AG, Zürich (Altersheim)

Signalplanung: Fokusform GmbH, Zürich (Gesamtanierung); mosersidler AG, Zürich (Altersheim)

Signalplanung: Fokusform GmbH, Zürich (Gesamtanierung); mosersidler AG, Zürich (Altersheim)

BAUDATEN GESAMTSANIERUNG

Planerwahl: Juni 2006

Gemeinderatsbeschluss: Mai 2008

Baubeginn: Juni 2008

Bauvollendung: Oktober 2011

Erstellungskosten Gesamtanierung (BKP 1–9 inkl. MwSt.): 25 790 000 Fr.

BAUDATEN ALTERSHEIM

Planerwahl: August 2007

Gemeinderatsbeschluss: März 2009

Volksentscheid: Mai 2009

Baubeginn: Oktober 2009

Bezug: Oktober 2011

Raumprogramm Altersheim: Grossküche, Speisesaal, Öffentliches Café, Mehrzwecksaal, Wohlfühlbereich, Tagesstruktur, Aktivierung, Coiffeur, Fitnessraum/Physiotherapie, Lingerie

46 Einzimmerappartements, 49 Zweizimmerappartements, 5 Pflegezimmer (Einerzimmer); Total 120 Betten

Erstellungskosten Altersheim (BKP 1–9 inkl. MwSt.):

40 432 000 Fr. (inkl. Ausseninstandsetzung)

Erstellungskosten pro Bett: 336 933 Fr.

Erstellungskosten/Gebäudevolumen (BKP 1–9 inkl. MwSt.): 1214 Fr./m³

Erstellungskosten/Geschossfläche: 3839 Fr./m²

BASYS

Wir haben das Know-how

BASYDOR

Querkraftübertragende
Dorne

- ▼ Mit dem neuen LDS Last-Distributionssystem
- ▼ Optimale Kräfteinleitung in den Betonkörper



Bau Systeme

 SWISS
Quality

Sicher ist Sicher – damit alles stimmt!
www.basys.ch



BASYS AG | Industrie Neuhof 33 | 3422 Kirchberg | Tel. 034 448 23 23

Selmoni
Selmoni

Auf das
Zusammenspiel
kommt es an.

Ihr TAC Vista Systempartner
für alle Herausforderungen
der Gebäudeautomation.

Selmoni AG
St. Alban-Vorstadt 106
4002 Basel
Tel. +41 (0)61 287 44 20
Fax +41 (0)61 287 44 34
www.selmoni.ch

Schneider
Electric



MEINE CHANCE 

FINANZIEREN
ZU TOP-KONDITIONEN
Baukredite und Hypotheken ab 1% Zins

www.wirbank.ch
Telefon 0848 947 947



BLAUE LINIEN

Text: Martin Tschanz, martin.tschanz@zhaw.ch

Feine blaue Linien zeichnen die Gurtgesimse nach, mit denen sich die Geschossplatten der «Dorflinde»-Bauten nach aussen hin abzeichnen. Dezent unterstreichen sie die Horizontalität der aufeinander gestapelten Einheiten – bisweilen einfach, meist doppelt, je nachdem, was für das Auge richtiger erscheint. Fast unmerklich werden dadurch die Proportionen der Baukörper nachjustiert.

☰ Diese blauen Linien sind eine Neuerung der umbauenden Architekten der Gruppe für Architektur, und man müsste laut protestieren, hätte man allein die Substanz und den Geist der 1970er-Jahre im Sinn. Das gewählte Blau ist der Farbpalette jener Zeit fremd. Die «Dorflinde» wurde nicht als Denkmal behandelt, das uns vom Anderen der Vergangenheit erzählen soll, und im Werkkommentar der heutigen Architekten heisst es zu Recht, der Anlage sei «eine wesentlich [...] zeitgemässere Gesamterscheinung» verliehen worden.

Diese Formulierung, stünde sie allein, liesse uns erschauern. Sie erinnert uns an all die Verbrechen, die im Namen der modernen Architektur am Erbe der Vergangenheit begangen worden sind, stets im Streben nach zeitgemässer Erscheinung. In diesem Fall steht sie aber nicht allein, sondern ergänzt die übergeordnete und scheinbar widersprüchliche Aussage, gute Gründe hätten für die Beibehaltung des ursprünglichen Farbkonzepts gesprochen. So heisst es denn auch «zeitgemässer» und nicht einfach «zeitgemäss». Es geht hier keineswegs um eine Verleugnung oder gar um eine Vernichtung des Alten zugunsten des Neuen, sondern um eine

Anpassung und Neujustierung des Bestandes durch Ergänzung und Überlagerung. Oder anders gesagt: um ein Tradieren, das ein erneuerndes Überliefern meint. Dies ist kein einfacher Weg, weil es auf ihm wenig Gewissheiten gibt, dafür viel Widerspruch und Komplexität erwartet werden muss. Er kann nur gelingen, wenn dem Alten genauso Verständnis und Respekt entgegengebracht wird wie den veränderten Ansprüchen der Gegenwart, sodass beides zusammen die Basis für eine kritische Erneuerung bildet.

Denn selbstverständlich kritisieren die blauen Linien und der goldene Schimmer die ungebrochene Schwere der warmen Erdtöne und die Nivellierung der architektonischen Gliederung, die mit dem orangen All-Over der ursprünglichen Farbigkeit offenbar angestrebt wurden. Sie tun dies jedoch ergänzend, ohne das ursprüngliche Konzept zu zerstören. So zaubern sie ein halbes Lächeln auf die vertraut wirkenden Fassaden, das den Bauten jene Freundlichkeit verleiht, die man vorher vermisst hatte. Sollte es zukünftigen Generationen, ganz wider Erwarten, der-einst als ein falsches Grinsen erscheinen, mögen sie es wieder entfernen.

1 Die expressive Fassadengestaltung mit den von den blauen Linien betonten durchlaufenden Betonstützen konnte trotz der energetischen Sanierung beibehalten werden. Die aufgefrischten Farben verhelfen den Bauten zu einer freundlicheren Erscheinung

KLEINE EINGRIFFE, GROSSE WIRKUNG



Foto: Georg Aerni

Text: Katja Hasche, Katja.Hasche@gmx.ch

Gebäude der 1970er-Jahre lösen noch immer kontroverse Diskussionen aus: Städtebaulich orientierten sie sich an idealen Stadtgebilden der Moderne und brachen mit bis dahin vertrauten Massstäben. Ihre oft selbstbezogene architektonische Gestaltung erzeugte teilweise Unverständnis. Bei der Gesamtanierung der Zentrumsüberbauung Dorflinde in Zürich Oerlikon respektierten aber sowohl Bauherrschaft als auch die beiden beteiligten Planerteams die bestehende Architektur. Neben der geforderten baulichen Erneuerung strebten sie mit gezielten Einzelmassnahmen eine zeitgemässe Aufwertung des Gebäudekomplexes an.

Massnahmen im Aussenbereich

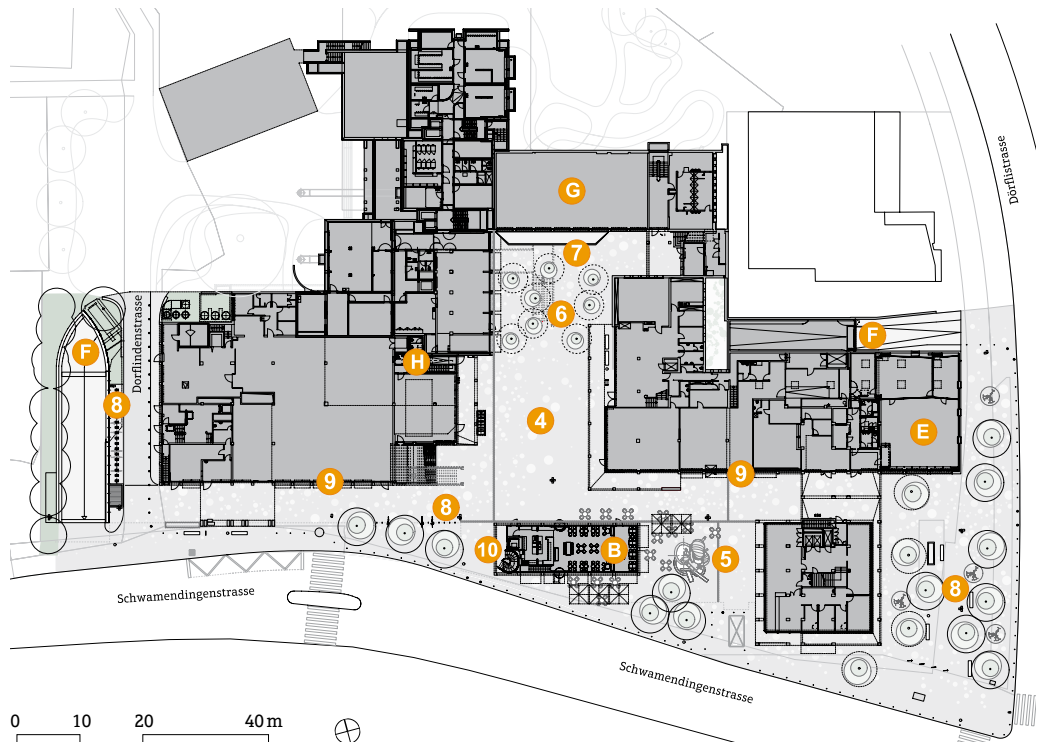
- 1 neue Gartengestaltung
- 2 neue Forumstreppe
- 3 Abbruch Treppe zu Altersheimgarten
- 4 neue Platzgestaltung mit neuer Beleuchtung
- 5 Brunnenkulptur: neue Positionierung und Restauration
- 6 neuer Pausenhain
- 7 neues Wasserbecken
- 8 neue Veloständer
- 9 neue Schaufensterfronten mit integrierter Beschattung, Beleuchtung und Signaletik
- 10 neuer Zugang Parkhaus



2

Massnahmen im Innenbereich

- A Totalsanierung Altersheim
- B Totalsanierung Cafeteria
- C Teilsanierung Jugendwohnheim
- D Teilsanierung Verwaltungsgebäude
- E Innensanierung Sozialzentrum
- F Totalsanierung Parkhaus
- G Teilsanierung Turnhalle
- H neues Fluchttreppenhaus



3

Die Dorflinde Oerlikon in Zürich ist eine typische Zentrumsüberbauung der 1970er-Jahre. Dass damals Teile des historischen Dorfkerns dem Neubau weichen mussten, ist aus heutiger Sicht erstaunlich. Ihr Abbruch trat jedoch hinter der gesellschaftlichen Vision zurück, ein multifunktionales Quartierzentrum mit sozialen Einrichtungen zu schaffen. Dieses umfasste neben einem Ladengeschoss mit Restaurant ein Verwaltungsgebäude mit dem Kreisbüro, die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule (heute Fachschule Viventa), eine Turnhalle, ein Jugendwohnheim, ein öffentliches Parkhaus sowie Alterswohnungen und ein Altersheim. Die vier in der Höhe

gestaffelten Baukörper des Komplexes stehen quer zur Schwamendingenstrasse (Abb. 2 und 3), die dazwischen liegenden Aussenräumen öffnen sich zum umliegenden Quartier und organisieren sich auf zwei Fussgängerebenen: Auf Strassenniveau liegt der öffentliche, von eingeschossigen Ladenpavillons umgebene Platz, Freitreppen vermitteln zu der höheren, etwas privateren Ebene. Schon 1962 hatten die Architekten Marc Funk und Hans Ulrich Fuhrmann den Architekturwettbewerb für das Zentrum Dorflinde gewonnen, doch erst zehn Jahre später erfolgte die Realisierung. Die äussere Erscheinung der Bauten veränderte sich in der Überarbeitung stark: Statt der

- 1 Der Lindenbaum, welcher der Überbauung ihren Namen gab, ist einer der ältesten Bäume von Oerlikon. Im Hintergrund die erneuerte Fassade des Altersheims
- 2 Massnahmen im Rahmen der Gesamtsanierung auf der Sockelebene
- 3 Massnahmen auf der Platzebene



Foto: GFA

IM GOLDSCHIMMER

Der Stellenwert der Farbe innerhalb der Architektur der «Dorflinde» ist aussergewöhnlich: insbesondere wenn man bedenkt, dass das siegreiche Wettbewerbsprojekt von 1962 noch in Sichtbeton entworfen war. Doch bis zur Baubewilligung vergingen zehn Jahre, in denen nicht nur der Zürcher Künstler und Farbgestalter Rolf Lipski beigezogen, sondern die Schweiz auch von der Popwelle überrollt wurde. Deren Lieblingstöne Orange, Hellgrün, Braun und Violett hinterliessen auch an der «Dorflinde» ihre deutlichen Spuren. In der aktuellen Gesamtanierung wird versucht, dieser architektonischen Bedeutung der Farbe Rechnung zu tragen. Es bleibt der kräftige Ockerton, der alle Baukörper zusammenfasst. Am unverputzten Dachrand und am Sockelgeschoss wechselt er ins Ziegelrot und bindet so die einzelnen Kuben zusammen. Mit der Ladenfront (Siena gebrannt) und dem Pavillon (Rotbraun) wird die Palette weiter abgedunkelt und bildet schliesslich einen erdigen Vierklang. Einzig die Fenster- und Schaufensterrahmen, im Original violett, wurden bei der Sanierung in ein lila schimmerndes

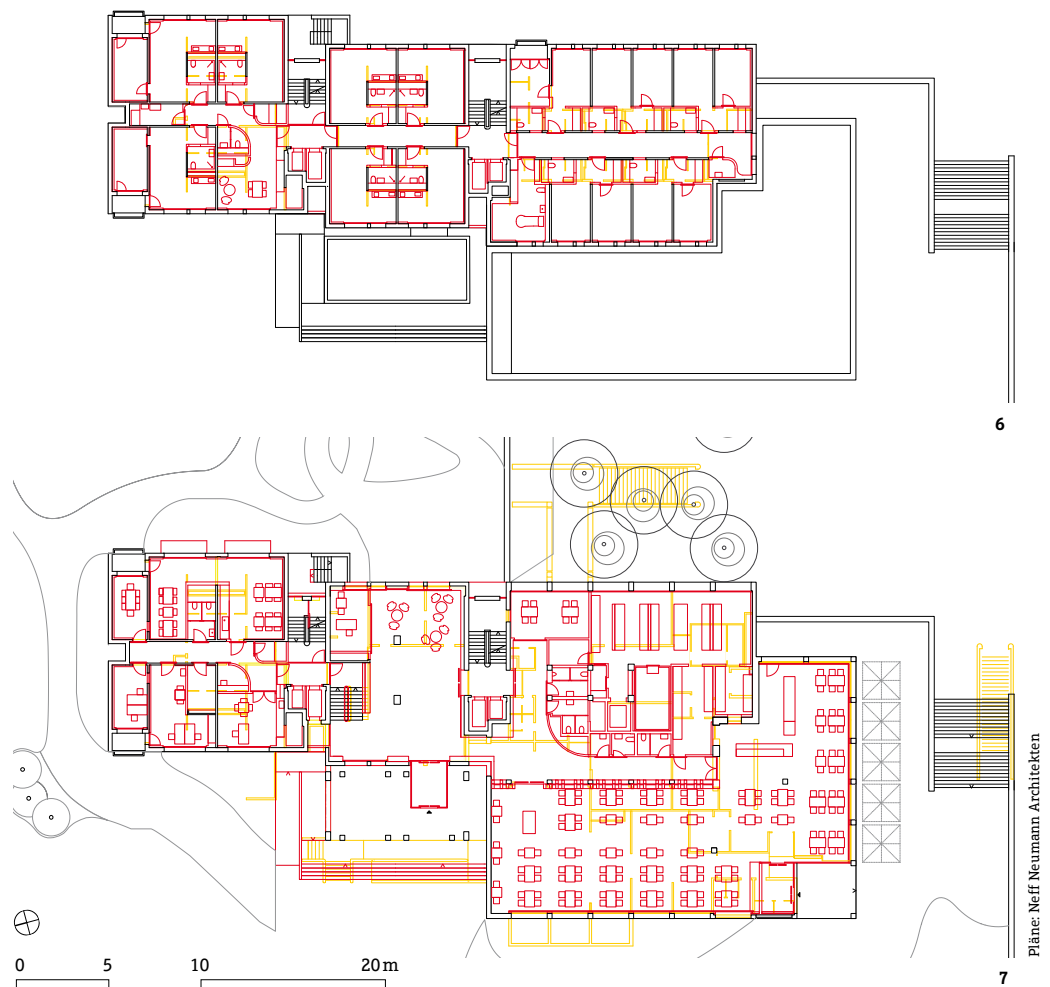
Grau metalisé umgedeutet und lassen so das überstrichene Material durchscheinen. Unter dieser Farbschicht, wie von hinten in sie eingepägt, zeigt sich die deutliche Strukturierung der Fassade: Vorfabrizierte Fensterstürze bilden ein durchgehendes Band, das auch an den fensterlosen Stirnseiten weiterläuft. Mit den abfallenden Fensterbänken und den tiefen Laibungen wirken die Fensteröffnungen wie Perforationen. Über die gemauerten Wände ist ein grobkörniger Putz gezogen, der die Etagen als weichere Füllungen zwischen den Geschossplatten hervortreten lässt. Im Alltag nehmen Passanten oft nur die untersten drei Meter eines Gebäudes wahr. Wenden sie doch den Blick nach oben, werden sie bei entsprechendem Licht an der «Dorflinde» ein goldenes Schimmern beobachten. Es stammt von einer Farbe mit echten Goldpigmenten, die nach dem Neuanstrich mit dem Schwamm auf die Spitzen des Putzes aufgetupft wurde. Bei genauerem Hinsehen erkennen die Passanten dann vielleicht auch die königsblau ausgemalten Kittfugen, die als feine horizontale Linien ein Geschoss in der Fassade nachzeichnen.

Mit der Renovierung der «Dorflinde» werden die Farbschichten ein wenig transparenter. Sie nehmen die Baustoffe und Texturen in unterschiedlichen Farbwerten auf und interpretieren sie in verschiedenen Applikationsverfahren (streichen, rollern, tupfen) auf dezente Weise. Die erdigen Töne – ausgenommen ist das Orange des Schulhauses, das in einem Pilotprojekt saniert wurde – sind zwar durchaus in der Umgebung zu finden, doch in dieser flächendeckenden Anwendung beansprucht die Farbe eine besondere Autonomie. Auch die Materialökologie kam ins Spiel: Die gesamte Fassade wurde mit einer Tiefenhydrophobierung behandelt, der neue Fassadenanstrich besteht aus einer wasserlöslichen, mineralischen Farbe.

Bleibt anzumerken, dass der Goldschimmer strassenseitig nie bis auf Augenhöhe reicht, was das Rätsel der Lichterscheinung vor der Auflösung bewahrt und Glückssucher nicht dazu verleitet, die Putzspitzen in bare Münze eintauschen zu wollen.

Ulrich Binder,
ulrich.binder@zhdk.ch

5
Plan: GFA



- 4 Farbmuster der Fassaden
- 5 Farbkonzept für die gesamte Überbauung
- 6 Massnahmen Regelgeschoss: Zwei Treppenhäuser mit Liftanlagen erschliessen die Korridore. Dank der begradigten Erschliessung im Bereich der ehemaligen Alterswohnungen (links) und den verglasten Schleusen kann sich das Gebäude nun visuell über die gesamte Länge entwickeln
- 7 Massnahmen Erdgeschoss: In der Eingangshalle gibt es neu eine Sichtverbindung zum Garten. Im östlichen Teil sind Küche, Speisesaal und Cafeteria untergebracht – die Letztere mit Bezug zum Aussenraum

ursprünglich geplanten experimentellen Fassaden mit containerhaft gestapelten Geschossen und einspringender Geschossdecken wurden die Baukörper relativ schlicht und kubisch geschlossen ausgeführt. Ihr rauher Putz und die eher kleinen, von Betonelementen gefassten Fenster vermitteln einen muralen Ausdruck, kräftige Gelb-, Orange- und Brauntöne lassen die Bauten aus ihrer Umgebung herausleuchten. In den letzten 30 Jahren erfuhr das Zentrum eine Entwicklung, wie sie für ähnliche Überbauungen der 1970er-Jahre charakteristisch ist: Die unterschiedlichen Niveaus wurden nicht angenommen, der durch grosse Pflanzbecken abgeschottete Hauptplatz erhielt Hinterhofcharakter, die Begegnungszone blieb leer. Nach einer Pilotsanierung des Schulgebäudes 2001 schrieb die Stadt 2006 eine Planerkonkurrenz für die Sanierung und die Aufwertung des Zentrums aus, um die Überbauung wieder attraktiv und gebrauchsfähig zu machen.

STÄDTEBAULICHE KLÄRUNG

Das Konkurrenzverfahren für die Gesamtsanierung konnte die Gruppe für Architektur (GFA) aus Zürich für sich entscheiden. Die Architekten interessierten neben der Erneuerung der Fassaden vor allem städtebauliche Themen wie die verstärkte Öffnung des Zentrums zum Quartier und die Verbindung der Gebäude untereinander. Das Konzept sah eine Klärung der verschiedenen Aussenräume und Ebenen vor:

Um den Hauptplatz freizuräumen, wurden der zentrale Brunnen und das Wasserbecken an die Platzränder verschoben und die grossen Pflanzbecken entlang der Schwamendingenstrasse beseitigt. Das strassen-seitige Café erhielt eine komplett verglaste Fassade und einen durchlaufenden Bodenbelag, sodass es einen neuen Mittelpunkt bildet, ohne die Sichtbezüge zu verstellen (Abb. 1, S. 8). Die Platzränder wurden durch eine hellere Farbgebung des Sockels und neues Kunstlicht aufgehellert. In Zusammenarbeit mit dem Wiener Künstler Gilbert Brettebauer entstand die neue Platzgestaltung mit schwarzem Asphalt und weissen runden Einlässen, die sich wie ein Teppich zwischen die unterschiedlichen Gebäude legt (vgl. «Monumentale Volière auf monumentalem Punkteteppich», S. 28). Geklärt wurde insbesondere die Beziehung zwischen den Publikumsebenen Platz, Garten und Parkhaus. Dort, wo eine gute Anbindung erwünscht war wie zwischen Platz und Restaurantterrasse, wurde die bestehende Treppe stark verbreitert – sie soll zum Sitzen und Verweilen einladen. Auch den Zugang vom Platz zur Tiefgarage gestaltete man durch eine neue, offene Wendeltreppe einladender und sicherer. Im rückwärtigen Platzbereich wurde die schon seit längerem nicht mehr genutzte Freitreppe zum Altersheimgarten eliminiert. Dieser präsentiert sich nach seiner Neugestaltung, ganz im Sinn der 1970er-Jahre, als verwildernder Naturgarten mit Schling- und Kletterpflanzen.

8 Ausgehend von der Farbigkeit der in Altersheimen oft präsenten Ziervögel gestaltete die Künstlerin Vreni Spieser die Korridore in jedem Geschoss in einer anderen typischen Gefiederfarbe. Im Irisdruckverfahren wurden diese Farbverläufe auf Papierbögen gebracht und ergeben zusammen mit den runden Wandleuchten einen fließenden Raumeindruck

AUFGEFRISChte FARBIGKEIT

Bei der Instandsetzung der Fassaden ging es darum, ohne Beeinträchtigung der markanten Architektur den Energiebedarf deutlich zu verringern. Eine Aussenwärmedämmung stand daher nicht zur Diskussion, wohl aber eine gezielte Auffrischung. Mit einer vollflächigen Dachdämmung und einer auf die Besonderheiten der einzelnen Gebäude angepassten Innendämmung konnten trotzdem sehr gute Dämmwerte erzielt werden (vgl. «Innendämmung mit hohen Anforderungen», S. 14). Die neue Farbgestaltung der Fassade entwickelten die Architekten auf der Basis der vorhandenen Farbtöne. Im Sockel- und im Pavillonbereich hellten sie den vorhandenen Braunton auf, in den übrigen Fassadenbereichen wurden die Spitzen des Putzes mit Goldpigmenten getupft, um eine gesteigerte Tiefenwirkung zu erzielen. Einen plastischen Effekt bewirkt auch die partielle Farbigkeit der Fassadenfugen entlang der Fensterelemente, die den grossflächigen Fassaden eine neue, abwechs-

lungsreichere Struktur verleiht (vgl. Abb. 1, S. 18). Die schmalen Fenster erhielten einen einheitlichen textilen Sonnenschutz. Die Schrägstellung überspielt die übertiefen Laibungen und erlaubt den Nutzerinnen und Nutzern auch bei heruntergelassener Verschattung einen freien Blick auf Strasse, Platz und Garten.

2000-WATT-LEUCHTTURM

Noch im Verlauf der Gesamtanierung führten äussere Zwänge zum Entscheid, den inneren Umbau des Altersheims Dorflinde früher als geplant an die Hand zu nehmen. Dieses zweite – und finanziell wesentlich umfangreichere – Bauvorhaben wurde aus submissionsrechtlichen Gründen 2007 in einem separaten Planerwahlverfahren ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielten Neff Neumann Architekten aus Zürich, die mit ihrem spielerischen, aber respektvollen Zugang zum Bestand und zu der im Bau vorhandenen Kunst überzeugten. Das Projekt umfasste den Umbau und die Instandsetzung des Gebäudes ab Innenkante Fassade, sodass die Zusammenarbeit mit der Gruppe für Architektur buchstäblich Hand in Hand ging. Daneben erhielt der Umbau auch eine politische Dimension: Das Altersheim Dorflinde war inzwischen im Rahmen des Legislaturziels der 2000-Watt-Gesellschaft zum Leuchtturmprojekt erklärt worden. Der Umbau des Gebäudekomplexes aus den 1970er-Jahren hatte damit den Anforderungen eines heutigen Neubaus mit Minergiezertifikat zu genügen.

Als sich die Stadt Zürich 2009 entschied, das Altersheim instand zu setzen, war der Bau in zwei funktionale Einheiten unterteilt: in das Altersheim Dorflinde der Stadt Zürich und in Alterswohnungen der Stiftung Alterswohnen SAW. Der Umbau bot die Chance, die beiden Einheiten sowohl funktional als auch räumlich zu fusionieren, was das Altersheim nicht nur auf eine ökonomische Basis stellte, sondern es auch erlaubte, das Servicekonzept der Stadt für das Alterswohnen umzusetzen. Dieses ermöglicht es den Bewohnern und Bewohnerinnen, individuelle Serviceleistungen zu beziehen und, dank der Pflegeabteilung für Demenzzranke, ihren Lebensabend unter demselben Dach zu verbringen, sollte sich ihr Gesundheitszustand verschlechtern. Neben diesen Wohn- und Pflegeeinrichtungen steht aber mit Wohlfühlbereich, Etagenlounges und Aktivierungsbereichen auch ein verbessertes Raumangebot zur Verfügung. Der Flächenbedarf pro Bewohner ist gestiegen, die Appartements verfügen auch über kleine Küchenelemente.





Fotos: Georg Aerni

Neff Neumann Architekten begegneten der Aufgabe unter anderem mit einer Klärung des Eingangsbereiches. Dieser wurde ostseitig zum Aussenraum geöffnet, sodass Tageslicht von zwei Seiten in den Raum dringt. Das verschafft auch der stilisierten Dorflinde, dem Kunstwerk von Franz Grossert y Cañameras, Luft, sich zu entfalten (Abb. 9). Der bestehende Speisesaal wurde ebenfalls erweitert und mit der neuen öffentlichen Cafeteria zusammengeschlossen. Rolf Lipskis Wandbild an der Rückwand (Abb. 12) entwickelt so eine verstärkte Raumwirkung, daneben können die Betreiber auch die Belegung der Fläche variieren.

Die Abgrenzung zum rückwärtigen Erschliessungs- und Servicebereich, wo Küche und Toiletten untergebracht sind, zeigt exemplarisch den Umgang mit der Architektur der 1970er-Jahre: In der Nahtstelle, die auch den Übergang vom Hochhaus zum eingeschossigen Annex markiert, fügen sich neu orangefarbene Säulen mit verglastem Zwischenraum ganz selbstverständlich in die Substanz. Neu und Alt sind im Ausdruck kaum voneinander zu trennen (Abb. 1, S. 28). Diese augenzwinkernde Neuinterpretation des Bestehenden zeigt sich auch bei der Beleuchtung der Korridore des Hochhauses. Der 13-geschossige Bau wurde in den 1970er-Jahren aus Mauerwerk errichtet.

- 9 Nebeneinander von Alt und Neu im Eingangsbereich des Altersheims: Die stilisierte Dorflinde markiert das ehemalige Entrée, dahinter befindet sich der neue Aufenthaltsbereich mit der Tapetenkunst von Vreni Spieser
- 10 In den Etagenlounges setzen von Vreni Spieser ausgewählte Bilder des Berner Malers Hans Stalder einen zusätzlichen Akzent
- 11 Die Signaletik wurde durch das Kunstwerk «Dorflinde» im Entrée inspiriert: Die Stockwerkziffern sind nun ähnlich dreidimensional ausgebildet wie das Relief. Das Innenleben der bestehenden Leuchten wurde ausgetauscht und mineraltauglich umgerüstet



10



11



12

Foto: Georg Aerni

12 Wandbild von Rolf Lipski im neu gestalteten Speisesaal

Das Tragwerk liess keine aufwendigen Schlitzarbeiten zu, die bestehenden Auslässe mussten für die Beleuchtung verwendet werden. Gleichzeitig verlangte der Minergiestandard einen geringen Stromverbrauch, was wiederum mit den geforderten Luxwerten für die öffentlichen Zonen eines Altersheims kollidierte. Aus diesen Vorgaben entwickelten die Architekten eine auch gestalterisch überzeugende Lösung: Um die bestehenden Anschlüsse für die Beleuchtung wurde jeweils ein weisses rundes Blech mit einem Radius von 120cm angebracht, das den darauf montierten Leuchten als zusätzlicher Reflektor dient. So konnte nicht nur das Tragwerk geschont und die erforderliche Luxzahl bei niedrigem Stromverbrauch erreicht werden, die Platzierung der Formen optimiert auch Proportionen der Gänge. Ein schöner Nebeneffekt ergibt sich mit der Tapetenarbeit von Vreni Spieser (vgl. «Monumentale Volière auf monumentalem Punkteteppich», S. 28): Die runden Formen wirken vor dem Hintergrund der von Vögeln inspirierten Tapeten wie die Zeichnungen im Gefieder (Abb. 8).

NICHT SICHT-, ABER SPÜRBAR

Die architektonischen und gestalterischen Eingriffe konzentrierten sich auf die öffentlichen Bereiche. In den Korridoren gibt es dank verglasten Brandabschnitten heute eine Sichtverbindung über die ganze Länge des Gebäudes. Im Gegensatz zu den öffentlichen Bereichen sind die Appartements zurückhaltend gestaltet. Da die ehemaligen Alterswohnungen

dem Altersheim zugeschlagen wurden, verdoppelte sich die Bewohneranzahl. Während die Wohnungen von ihrer Grösse her einfach umgenutzt werden konnten, mussten von den Altersheimzimmern jeweils zwei zu einer neuen Einheit zusammengefasst werden. Daneben gibt es noch eine weitere, heute unsichtbare Ebene: Um den Minergie-Neubaustandard zu erreichen, musste die neue Gebäudetechnik in den Bestand integriert werden – in einem Hochhaus und bei Raumhöhen von durchschnittlich 2.45m kein leichtes Unterfangen.

NEUE EINHEIT IN DER VIELFALT

Aus der Vielzahl von Einzelmassnahmen ist es beiden Planerteams gelungen, eine neue bauliche Einheit zu schaffen. Dabei profitierten sie davon, dass es für den Umgang mit der Architektur der 1970er-Jahre bisher keine «Gebrauchsanweisung» gibt, kein Richtig oder Falsch. Ohne Berührungsängste konnten sich beide Teams mit dem Bestand auseinandersetzen und die vielleicht auf den ersten Blick verborgenen Qualitäten des Komplexes entdecken. Daraus entstand eine oft verschmitzte Interpretation, die in Bezug auf das Altersheim nicht nur im Service, sondern auch in der Gestaltung eine neue Lebensqualität bietet. Das städtebauliche Hauptziel, mit der Gesamtanierung die grossen Zusammenhänge zwischen Gebäuden und Aussenräumen zu klären, wurde ebenfalls erreicht – nun ist es an den Anwohnern, das Zentrum mit Leben zu füllen.

ARCHITEKTUR ERSCHAFFEN

Vectorworks.

Ihre Visionen. Perfekt realisiert.



Führende CAD-Spitzen-technologie

In Vectorworks planen Sie mit dem führenden Hightech-Modellierkern Parasolid von Siemens PLM. Kein Architektur-CAD lässt Ihnen mehr Freiheit beim Umsetzen Ihrer Projekte in 3D.

MONUMENTALE VOLIÈRE AUF MONUMENTALEM PUNKTETEPPICH



Fotos: Georg Aerni

Text: Daniel Morgenthaler, dani_moergi@hotmail.com

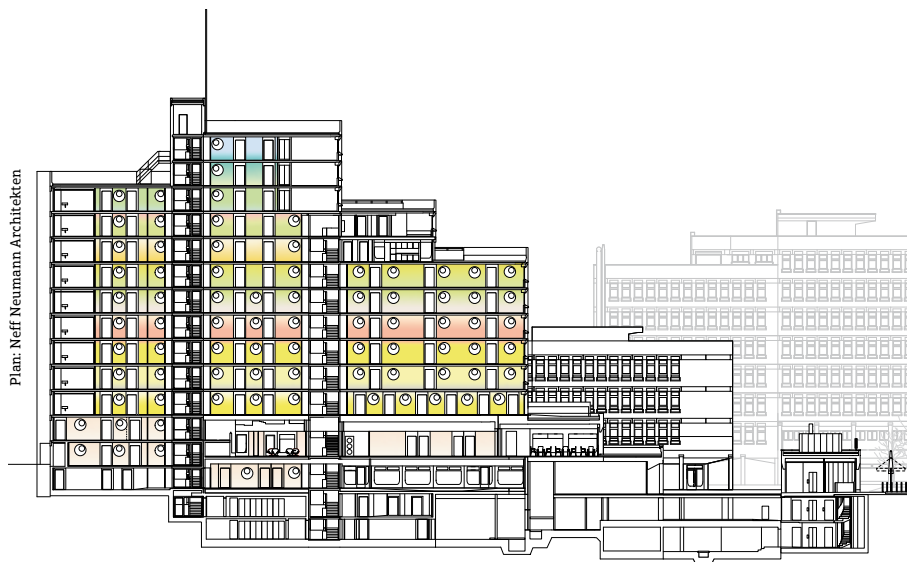
Während die bestehenden Kunstwerke des sanierten Zentrums Dorflinde in Zürich Oerlikon eher Denkmalcharakter haben, sind die bei der Renovation neu hinzugekommenen Arbeiten in ihrer Materialisierung ungleich subtiler. Dafür erreichen sie in ihrer Ausdehnung paradoxerweise monumentale Ausmasse.

≡ Sie sind beide schützenswert: die Linde vor dem Altersheim Dorflinde, weil sie zu den ältesten Bäumen der Stadt Zürich gehört, und ihre Kopie im Eingangsbereich des Gebäudes – ein Kunst-am-Bau-Objekt des Zürcher Künstlers Franz Grossert y Cañameras –, weil sie Signet-Charakter für den Bau hat. Das zeigt sich schon daran, dass das Luzerner Grafikbüro Hi das stilisierte Blätterdach aus Holzkästen als Grundlage für die Signaletik verwenden konnte (S. 25, Abb. 11). Neff Neumann Architekten, das Büro, das 2007 im Planerwahlverfahren für die Sanierung des Altersheims den 1. Platz belegte, verschafft dem Werk Grosserts aber nicht nur durch die gewählte Beschriftung mehr Verbreitung im Gebäude, sondern verhilft ihm allgemein zu mehr Sichtbarkeit: Statt nur durch den Haupteingang ist der Stamm neu auch durch einen gartenseitigen Zugang zu sehen.

KUNST ÜBER KUNST

Das nimmt der Keramikarbeit zwar etwas von ihrer Kompaktheit, dafür verbindet sie sich an einem dazugewonnenen Wandabschnitt schön mit einem neuen Kunst-am-Bau-Projekt. «Wir wollten eine ähnliche Symbiose von Kunst und Architektur erreichen, wie sie beim Originalbau sichtbar ist. Deshalb war uns wichtig, früh eine Künstlerin in die Planung mit einzubeziehen», erklärt Barbara Neff. Die Fachstelle Kunst und Bau der Stadt Zürich schlug den Architektinnen drei Kunstschaffende vor, zum Zug kam Vreni Spieser.

Die Zürcherin entwickelte «Schwarm», eine Arbeit, die sämtliche Gänge des Altersheims berücksichtigt. Der Farbverlauf von Orange zu Weiss an den Wänden im Erdgeschoss scheint sich zwar an einem Farbton in einem Wandgemälde von Rolf Lipski im Speisesaal – einem weiteren bestehenden Kunstprojekt – anzulehnen (S. 26, Abb. 12). Doch



orientierte sich Spieser an einem anderen Detail des Bestandes: Eine Vogelvolière sorgte vor der Sanierung für visuelle und akustische Abwechslung im Gebäude. Neff Neumann hatten geplant, eine solche als Trennwand zwischen Gang und Speisesaal beizubehalten, was sich aber wegen des grossen Pflegeaufwands nicht realisieren liess.

ORANGEBÄCKCHEN, PFIRSICHKÖPFCHEN

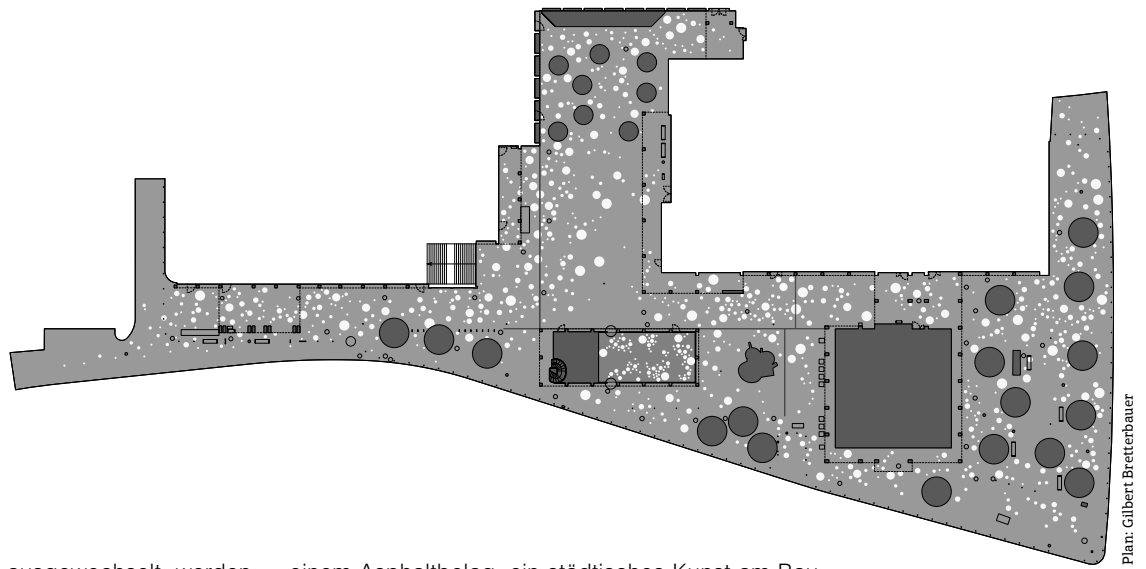
Vreni Spieser entwickelte die Idee künstlerisch weiter: Sie wählte verschiedene Ziervogelarten aus und abstrahierte den Farbverlauf aus deren Gefieder. Fürs Erdgeschoss stand etwa das Orangebäckchen Pate; zwölf weitere Vögel gaben den restlichen Geschossen ihre Farbe. Obwohl die Farbgebung eine subtile Orientierungshilfe bietet, spielen die Vogelnamen für die Signaletik keine weitere Rolle. Die Bewohner erhalten aber ein Kartenset, das erklärt, welcher Vogel ihre Etage einfärbt.

Da kein Käfig im Erdgeschoss mehr möglich war, wird nun gleich das ganze Gebäude zur monumentalen Volière. Wobei das verwendete Material denkbar unmonumental ist: Spieser liess die Farbverläufe vom Lithografen Thomi Wolfensberger auf Papierbögen drucken, die auf die Wand aufgebracht wurden. «Wir haben bei einem Schauflicker gezeigt,

1 Die neuen Säulen zwischen Erschliessung und Speisesaal wirken als Filter zwischen beiden Zonen. Die im Gebäude immer wieder auftauchenden Rundungen inszenieren die Tapetenkunst und vice versa

2+3 Korridorgestaltung: Die Farben der Tapeten variieren von Geschoss zu Geschoss





4

dass einzelne Blätter gut ausgewechselt werden können», so Neff. Rund 10% Überschuss lagern beim Drucker, sollten Schäden auftreten.

Die Fragilität des Materials kontrastiert mit der gebauten Realität des Gebäudes; Spieser übersetzt die buchstäbliche Volatilität der Vögel in ein Werk, das zudem haptisch angenehm wirkt. Durch das günstige Material ist die Arbeit im ganzen Haus präsent und weckt im obersten Geschoss dieselben ökologischen oder ästhetischen Assoziationen wie im untersten.

AUF DEM ASPHALT PUNKTEN

Eine ähnliche Strategie – eine neue Arbeit ist subtiler, dafür umfassender sichtbar als eine bestehende – lässt sich bei der Aussenraumgestaltung erkennen. Hier hatte die Zürcher Gruppe für Architektur (GFA) den Wettbewerb für sich entschieden. Da ihr Zugang zur Aufgabe nicht nur eine technische Sanierung, sondern auch eine Aufwertung des bei Anwohnern umstrittenen Areals vorschlug, war auch für sie die frühe Integration von Künstlern in den Planungsprozess wichtig. «Während im Originalzustand die Platz- und Gartenebenen zueinander verschliffen waren, wollten wir mit unseren Eingriffen eine neue Klarheit der Raumwahrnehmung schaffen», so Detlef Schulz von GFA. Technisch gab es kaum eine Alternative zu

einem Asphaltbelag, ein städtisches Kunst-am-Bau-Budget stand nicht zur Verfügung. Möglich blieb jedoch eine künstlerische Baugestaltung: Die GFA konsultierte den Textilkünstler Gilbert Bretterbauer, mit dem sie bereits bei anderen Projekten zusammengearbeitet hatte. Der Wiener schlug ein Kreismuster vor, das den gesamten Platz überziehen sollte. Nach Prüfung durch die Fachstelle für Kunst und Bau konnte es realisiert werden, wobei der Künstler selbst die Bretter zum Ausgiessen der Kreise – danach wurden sie mit weissem Gussasphalt aufgefüllt – platzierte.

PSYCHEDELISCHES INNEN WIE AUSSEN

Keine Kreise kamen allerdings unter Wilfrid Mosers Brunnen zu liegen. Das «Schiff mit acht Segeln» hatte seit 1975 zentriert auf dem Areal gestanden. Im Zuge der Aufwertung wurde für die Plastik neben dem Café ein neuer Standplatz gefunden. Mit ihren formalen Anleihen an wuchernde Hochhäuser steht sie nun in intensiverem Austausch mit der Architektur, während etwa ihre kunsthistorischen Anspielungen – die Klötze im Wasserbecken erinnern an eine kantige Form aus einem Dürer-Stich – nun auch von der Strasse aus erkennbar sind. Damit wird nicht zuletzt der Charakter der Arbeit – sie ist eines der grössten öffentlichen Kunstwerke der Schweiz – als platzmöblierende «Plop»-Skulptur reduziert, wie sie lange typisch waren für Kunst-am-Bau-Projekte.

Gilbert Bretterbauers Kreise hingegen sind von überall her sichtbar und werden zusätzlich durch die runden Bauminseln des Landschaftsarchitekten Andreas Geser akzentuiert. Der «Teppich» mag nicht die Intensität der St. Galler Stadtlounge von Pipilotti Rist haben, hält aber den Platz doch zusammen und setzt sich selbst im Innern des Cafés fort. Zudem lässt das Punktemuster die psychedelische Ästhetik der 1970er-Jahre anklingen. Womit sich wieder ein Bezug zur Arbeit von Vreni Spieser ergibt, deren irisierende Farben ebenfalls retro wirken. Neff Neumann Architekten und GFA waren sich bei der Planung einig, dass nicht gegen, sondern mit dem Seventies-Flair der Anlage gearbeitet wird. In der Kunst ist dies gelungen, ganz ohne Rückgriff auf den Denkmalcharakter, der den bestehenden Arbeiten anhaftet.



Foto: Georg Aerni

5

- 4 Gestaltungsplan für den Aussenraum von Gilbert Bretterbauer: Der gepunktete Asphalt liegt wie ein Teppich zwischen den einzelnen Bauten
- 5 Der ursprünglich auf dem Platz zentrierte Brunnen von Wilfrid Moser erfuhr ein Facelifting und wurde neu zwischen Café und Verwaltungsgebäude platziert

EINFACH NÄHER

Rouven Morck
Verkaufsleiter
Modernisierung

Modernisieren ist mein Ding

Bei mir und meinen Kollegen sind Sie richtig, wenn Sie einem starken Partner für eine Modernisierung vertrauen wollen. Unsere Zuverlässigkeit und unsere Multimarketenkompetenz zeichnen uns aus.

Sprechen Sie mit uns. Ganz einfach.



AS Aufzüge

IMPRESSUM

Dossier Dorflinde Oerlikon
Sonderheft von TEC21, der Fachzeitschrift für
Architektur, Ingenieurwesen und Umwelt
Beilage zu TEC21 Nr. 3-4/13. Januar 2012

Konzept und Redaktion

Daniel Kurz, Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
Barbara Neff, Neff Neumann Architekten AG
Detlef Schulz, Gruppe für Architektur GmbH
Judith Solt, Chefredaktorin
Tina Cieslik, Redaktorin
Katharina Möschinger, Abschlussredaktorin
Anna-Lena Walther (Stämpfli Publikationen AG),
Grafische Gestaltung & Layout

Adresse der Redaktion TEC21

Staffelstrasse 12, Postfach 1267, 8021 Zürich
Telefon 044 288 90 60, Fax 044 288 90 70
tec21@tec21.ch, www.tec21.ch

Herausgeber

Verlags-AG der akademischen technischen
Vereine / SEATU Société des éditions des
associations techniques universitaires
Staffelstrasse 12, 8045 Zürich
Telefon 044 380 21 55, Fax 044 380 21 57
info@seatu.ch
Katharina Schober, Verlagsleitung
Hedi Knöpfel, Assistenz

Druck

Stämpfli Publikationen AG, Bern
Nachdruck von Bild und Text, auch
auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung der Redaktion
und mit genauer Quellenangabe.

Abonnentendienst

Stämpfli Publikationen AG,
Postfach 8326, 3001 Bern
Telefon 031 300 62 53, Fax 031 300 63 90
abonnemente@staempfli.com

Inserate

Kömedia AG, Postfach, CH-9001 St. Gallen
Telefon 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch

